Oberitalien vom Jeep aus gesehen

Autor(en): **Mueller, John Henry**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

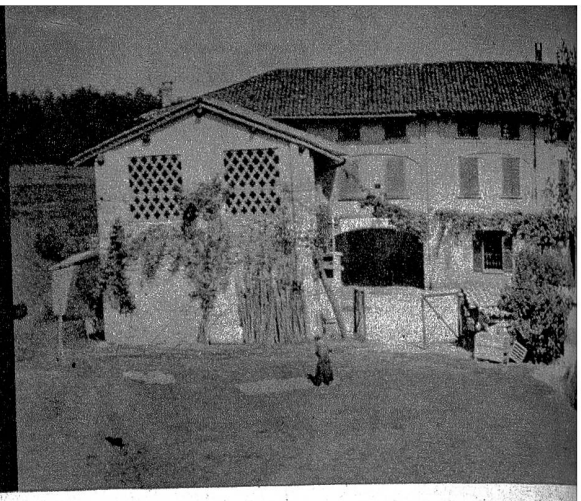
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Links: Der politischen Propaganda stehen in Mailand alle Möglichkeiten offen — und es wird davon auch tüchtig Gebrauch gemacht



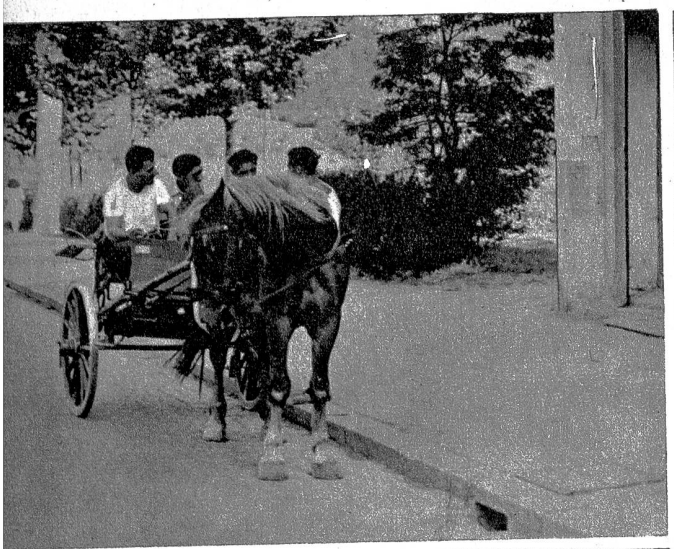
Rechts: Lombardisches Landhaus. Es fehlt hier vor allem an Saatgut und landwirtschaftlichen Maschinen und schliesslich auch an den Arbeitskräften. Schmuggel und Schwarzhandel sind einträglicher als ehrliche Arbeit

Die grossen Arbeitersiedlungen um Mailand herum sind unversehrt und bieten wenigstens eine Unterkunft, wenn es kommenden Winter auch wie bei uns an Brennstoff fehlen wird

OBERITALIEN

Grenzen werden vom Freiheitsliebenden als unerträgliche Schranken empfunden, und wenn er deshalb nach langen Jahren wieder die Möglichkeit besitzt, diese so lange fast hermetisch verschlossenen Grenzen zu überschreiten, so wird er die Augen offen halten und sehen und versuchen, herauszufinden, was sich seiner Ansicht nach in den letzten Jahren geändert hat. Die Natur an und für sich ändert ja nicht, und auch die Berge und Dörfer und Städte blieben am gleichen Ort. Es sind die Lebensgewohnheiten, die gleich geblieben sind, aber es sind die Lebensbedingungen, die nirgends mehr die gleichen sind und auch auf lange Jahre hinaus nie mehr die alten sein werden.

Der Grenzübertritt in Chiasso vollzieht sich heut zwar bedeutend einfacher als je unter der Aera des Faschismus: die Amerikaner üben auf der andern Seite die Kontrolle aus und diese Kontrolle ist large und kaum eine Kontrolle zu nennen, aber auch nur dann, wenn man in Begleitung eines amerikanischen Offiziers die Grenze überschreiten kann! Der Unterschied zwischen Schweiz und Italien zeigt sich schon



Links aussen: Da Benzin kaum aufzutreiben ist, werden die kleinen und meistens alten Pferdewägelchen wieder zu Ehren gezogen und auch gleich mit mindestens drei ausgewachsenen Personen überlastet

Links: Heimkehrende italienische Internierte aus der Schweiz fahren auf dem Lastwagen Mailand zu, um zu ihren Familien und Angehörigen zu gehen. Die einigermassen sorglose und sichere Existenz der Internierungszeit hat diesen Leuten nur einen schwachen Begriff von der italienischen Wirklichkeit vermittelt

Links aussen: Fahrräder und Handkarren, weil Wagen und keine Autos kennzeichnen das Strassenbild von Como, wo heute die gefangenen Faschisten Strassenreinigungsarbeiten und Steinklopferdienste leisten müssen

Links: Hier gibt es kein Fraternisierungsverbot

in Ponte Chiasso: Vernachlässigte Strassen und Häuser, geschlossene Kaufläden, leere Flaschen in den Wirtschaften und überall untätig umherhockende Männer und Burschen, die den schwerbewaffneten italienischen ehemaligen Partisanen, die heute Polizeidienste tun, zuschauen.

Die Kulturen haben den Regen dringend notwendig, die Bewässerungskanäle liegen trocken und der Mais verbrennt. In den Feldern streifen bewaffnete Patrouillen umher und finden noch immer da und dort Deutsche und sich verbergende Faschisten. Die italienische Justiz ist hart und schnell.

Die Autostrasse wimmelt von Armeewagen und allen Arten von Transportmitteln und scheint unter der brütenden Sommersonne endlos und besonders lang. Wie eine riesige Schale liegt die Lombardei da und nach einer schwachen Stunde rollt der Jeep — er ist unterwegs beinahe verbrannt! — in die Vorstädte Mailands ein.

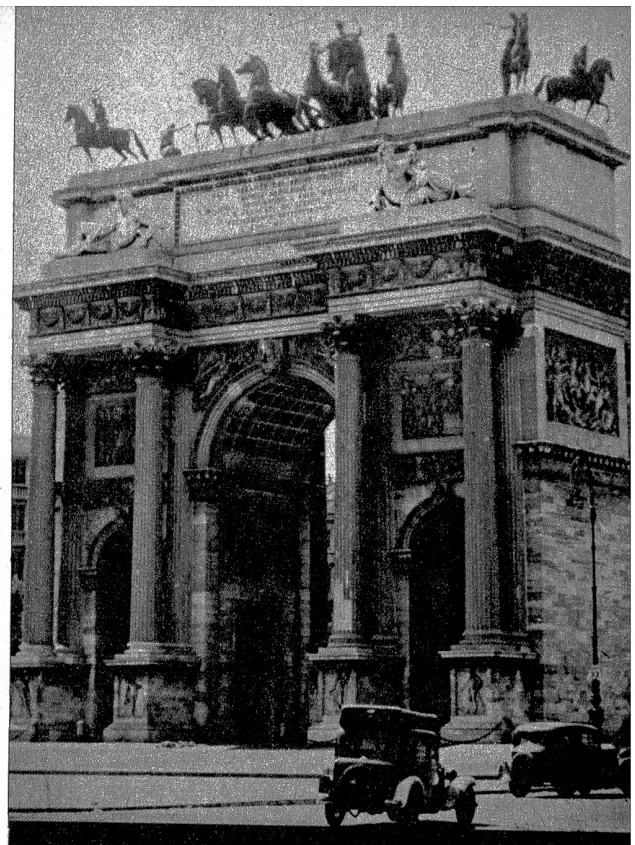
Industrie- und Bahnanlagen sind mit unglaublicher Präzision aus der Luft bombardiert und zerstört worden und der Einfahrtsstrasse entlang fehlen da und dort ganze Häuserblocks und Fabriken. Die Eisenteile sind schon herausgelesen und die noch verwendbaren Bausteine der Strasse entlang aufgeschichtet. Aber die Strasse und Trottoirs sind sehr schmutzig und alles arg vernachlässigt, viele Bäume sind abgehauen und im letzten Winter zur Hausfeuerung verwendet worden. Zahlreiche Motorrad-Transporte, Lastwagen, die einst der deutschen Armee gehörten, Fahrräder und Esel- und Ochsenkarren beleben die Strasse. Das Volk ist in zwei Klassen einzuteilen: Gutangezogene und Schlechtangezogene. Alle geben sich den Anschein, sehr beschäftigt zu sein. Die Hausmauern aber lassen noch immer den Duce hochleben — niemand scheint sich um die alten faschistischen Inschriften gross zu kümmern.

Das Strassenbild wird vollkommen von den Alliierten beherrscht und ihre Autos sind Legion. Truppen aller Waffengattungen, Südafrikaner, Neuseeländer, Australier, Engländer und Amerikaner fraternisieren mit den hübschen Mädchen und laden sie zu einer kalten Limonade in eines der vielen Cafés ein. Italienische Polizisten in dunkelblauer Uniform regeln den Verkehr, während Expartisanen in gelben Hemden umhergehen und nach dem Rechten sehen. Man wird oft vor Taschendieben gewarnt. Aus den Schaufenstern spricht die Mangelwirtschaft und Armut der heutigen Lombardei, die in den Jahren der Besetzung durch die Deutschen ebenso gründlich ausgeplündert worden ist wie Frankreich. Der Schwarzhandel blüht und bietet auch heute wieder die einzige Möglichkeit, sich zu ernähren.

Man hat vom Jeep aus nur Streiflichtereindrücke, sie flitzen vorüber, aber sie sind deshalb sehr konzentriert und besonders beeindruckend. Trotz der lachenden Sonne, einem verschont gebliebenen Dom und einem emsigen Getue wird man nicht froh und hinter einer scheinbar friedlichen Fassade sitzen Not, Hass, Verbitterung, Elend und die politischen Leidenschaften, denen heute freie Bahn gegeben ist.

John Henry Mueller.

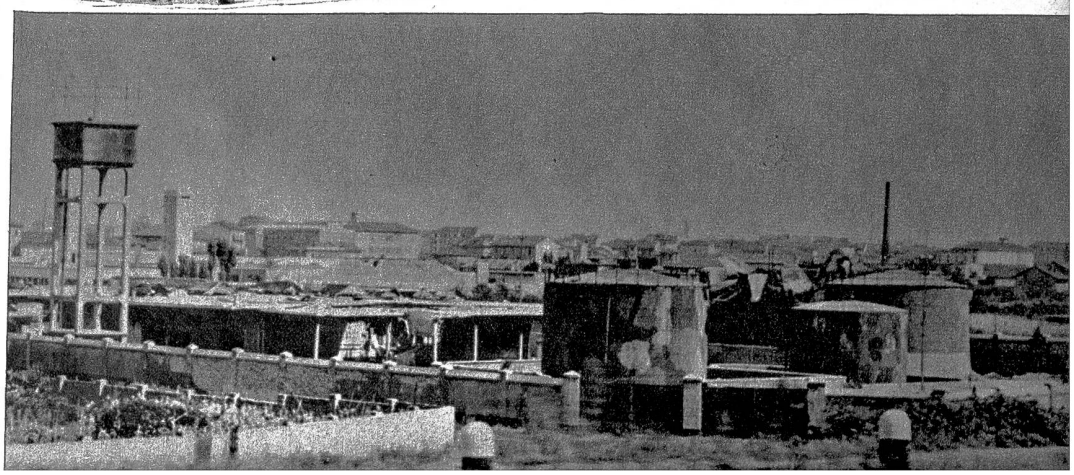
vom Jeep aus gesehen



Fabriken und Bahnanlagen haben in Mailand schwer gelitten, alle Baudenkmäler aber blieben so ziemlich verschont

Links: Was man heute den Strassen entlang leider immer und überall wieder sieht: Gebrochene, alte Menschen, deren Welt untergegangen ist und die an das Morgen kaum zu glauben wagen

Rechts: Die Kontrollstellen der Autostraden sind heute wieder von italienischer Polizei besetzt und die Kontrollen der Papiere sind sehr scharf



Wo auch nur irgend ein Werklein neben der Strasse steht, ist es bombardiert worden und auch heute noch nicht wieder dem Betriebe übergeben. Im Norden von Mailand